

Markus Schächter

Von Spielfilmen und anderen Fernsehspielen im Kinderprogramm des ZDF

Filmwirtschaft und Kinderfernsehen haben zu einer symbiotischen Beziehung gefunden, die ökonomisch und dramaturgisch stimmt: Koproduktionen wie »Anna« oder »Ronja Räubertochter« lassen die Kassen klingeln, treiben die Quoten hoch und – machen den Zuschauern Spaß.

Kommst du hierher, dann hau' ich dir eins aufs Maul, daß dir die Nase abfliegt.« Das sind nicht etwa die Begrüßungsworte zwischen Cineasten und Fernsehredakteuren. Sondern dahinter verbirgt sich die gelassene Freundlichkeit von Ronja, der Räubertochter, beim ersten Betrachten ihres späteren Freundes Birk von der Borka-Bande. Der Dialog geht massiv weiter: »Alle Borka-Räuber werden mit einem Furz zum Donnerdrull fahren.« »Ronja Räubertochter« – ein Film, der viel erzählt von jungen Menschen, die sich ihrer selbst bewußt werden, deshalb auch selbstbewußt sein können und sich befreien können von überkommenen Zwängen. Ein Film, der schnell und in emotionaler Dichte zur Identifikation mit Ronja und Birk einlädt und auch dazu, daß man seinen eigenen Gefühlen trauen darf. Spektakuläre Handlungen, äußere Aktion und große innere Konflikte ergänzen sich. Ronja als der Protagonist dieses Filmes – ein Mädchen als Held! – tut mit aller Konsequenz das, was sie für richtig hält, schließlich sogar gegen den geliebten Vater. Ronja ist die Stärkste, vor allem an Willens- und Entschlußkraft. Sie kümmert sich nicht um Rollenerwartungen. Sie ist, wenn es darauf ankommt, nicht Mädchen, nicht Tochter. Sie wird auf ihre Art zur Heldin eines Märchens für den Frieden und gegen die Gewalt.

Dieses Märchen wird auf der Leinwand zu einer wunderbar kurzweiligen Geschichte mit langem Atem, die Phantasien freisetzt, die Sinne okkupiert und sofort in den Bann einer weitgehenden Identifikationsfähigkeit zieht. Der Film ist einer der erfolgreichsten Kinderfilme der 80er Jahre, macht Kasse für den Verleih und erhält die wunderbarsten Kritiken. Zwei Jahre später, auf den Sendepätzen des koproduzierenden ZDF wird »Ronja, Räubertochter« zu einem der Programmhöhepunkte des Kinderprogramms. Seither läuft dieser Film alle zwei bis drei Jahre mit kontinuierlichem Erfolg. Die Dramaturgie des Lindgrenschen Erzählens läßt auch eine Dreiteilung des Filmes zu einer flexibleren Programmgestaltung zu, die der Akzeptanz keinen Abbruch tut. Immer wieder wird das ZDF von Kindern (und Erwachsenen) bestürmt, den Film zu wiederholen.

»Ronja« ist ein Glücksfall. Die Qualität der Autorin, die großen Erfahrungen der schwedischen Kinderfilmproduzenten und die Besonderheit des Stoffes begründen den Erfolg des Films. Ein Glücksfall auch deshalb, weil die Zusammenarbeit zwischen Kinderkino und Fernsehen so erfolgreich war.

Es liegt doch immer an der Geschichte, ob Kinder von einem Film angesprochen werden.

»Ronja« ist ein Modellfall. Einerseits belegt dieser Film, daß sich kulturelle Tätigkeiten – hier Kino, da Fernsehen – nicht gegeneinander ausspielen lassen, sondern sich ergänzen und untereinander abrunden. Letztlich liegt es doch immer an der Geschich-

te, ihren Figuren und ihrer Erzählweise, ob Kinder von einem Film angesprochen werden oder nicht. Das Medium kann nicht entscheidend sein.

»Ronja« ist aber auch von der Produktionsweise her ein Modellfall: Mittel aus der Filmförderung, die Erfahrung von Spielfilmproduktion, die Denkweise von Fernsehredakteuren und das Geld eines Programmetats aus Fernsehanstalten kommen zusammen, um Spielfilm plus Serie zu entwickeln, die beiden Medien gerecht werden. Aber nur durch das Zusammenlegen der Gelder aller Instanzen ist es möglich, ein spektakuläres Ereignis zu schaffen, das im Kino und selbstverständlich im Fernsehen immer mehr zu der Bedingung der Möglichkeit von Erfolg gehört.

Mitte der 80er Jahre war deutlich: Die große Theoriediskussion und die bisweilen peinlichen Polemikfestivals zwischen Fernseh-Verantwortlichen und Cineasten haben in dem Bereich, in dem es um Kinderfernsehen und Kinderkino geht, keine Fortsetzung gefunden. Die Angriffe der Cineasten auf das Fernsehen waren eindeutig: In dem Maße, in dem der Film der magische Ort einer Traumfabrik und einer Gegenwelt sei, mit originären, individuell handwerklichen Einzelprodukten, sei das Fernsehen ein Möbelstück des Alltags voller Normen und Sanktionen, ein industriell erstelltes Programm. Kino habe Ereignischarakter, okkupiere alle Sinne, mache Film zum Erlebnis. Fernsehen sei von der Rezeption eine tägliche Gewohnheit mit Nebenbei-Beschäftigung, ein Surrogat. Die Leinwand des Kinos sei heiß, seine Sprache emotional und irrational voller subjektiver Gefühle, eben: die Phantasie der Fiktion. Die Abstraktion des kal-

ten Bildschirms sei sachlich, objektiv; statt der Gefühle gäbe es Gedanken, statt der Utopie Realität und Begriffe, statt der Bilder Nüchternheit. Kurz: Fernsehen sei ein ständiger »Verlust der Sehkultur« (Andreas Meyer 1977).

In dieser erbittert geführten Debatte zwischen den »Weihbischöfen der Cineasten-Tempel« und den »öffentlich-rechtlichen Fernsehbaronen« waren Kinderkino und Kinderprogramm nicht einmal ein Neben-Kriegsschauplatz. Das hatte auch pragmatische Gründe.

Das Kinderkino war und ist ohne Kinderfernsehen einfach nicht existent. Im gleichen Maße, wie das Kinderkino sich aus den 60er Jahren verabschiedete, hatte sich das Kinderfernsehen zu einem Kristallisationskern der kulturellen Aktivitäten entwickelt. Aus der Konkurrenzdogmatik der Filmindustrie in den 50er Jahren »Kein deutscher Kinderfilm fürs deutsche Fernsehen« wurde in Umkehrung: (fast) kein deutscher Kinderfilm konnte ohne das Fernsehen produziert werden: »Das Doppelte Lottchen« (1950) und »Pünktchen und Anton« (1953), beide nach den Büchern von Erich Kästner, waren die letzten deutschen Kinderfilme fürs Kino, deren Einsatz sich insgesamt lohnte. Dann 1968 »Pippi Langstrumpf«, immerhin in Koproduktion mit der Bundesrepublik Deutschland entstanden. Die deutsche Kinderfilmproduktion begann dann eigentlich erst 1972 mit Hark Bohms »Tschetan, der Indianerjunge«, der im Filmverlag der Autoren entstand. Es folgten zwei weitere Hark-Bohm-Filme, reine Fernsehauftragsproduktionen, die in der Folgezeit bis heute gerade im Kino sehr beliebt sind: »Ich kann auch 'ne Arche bauen« (1973) und »Wir pfeifen auf den Gurkenkönig« (1974).

Mit dem Film-Fernsehabkommen, das 1974 zwischen Filmwirtschaft, ARD und ZDF begründet wurde, ergaben sich neue Möglichkeiten der Finanzierung, auch für den Kinderfilm. Damit kamen dem Fernsehen erhebliche Anteile an Produktionen von Kinderfilmen zu. Ähnlich wie »Ronja Räubertochter« sind »Der ro-



»Ronja Räubertochter«

te Strumpf« oder »Der Räuber Hotzenplotz« Koproduktionen mit dem ZDF. Die deutschen Filme »Metin« und »Ich hatte einen Traum«, die im Kino immer noch gut ankommen, sind reine ZDF-Auftragsproduktionen.

In den 70er Jahren hat sich auch der Begriff Kinderfilm gewandelt. Der meinte fortan nicht mehr lediglich Filme, die sich betont kindgemäß, kindertümelnd geben. Die Autoren übertrugen Maxim Gorkis Leitspruch: »Für Kinder muß genausogut geschrieben werden wie für Erwachsene, nur besser« mehr und mehr auf den Film. Parallel dazu hatten die Kinderkinos gezeigt, daß die Besucher keinesfalls ausbleiben, wenn der Film im Fernsehen gelaufen ist oder läuft. Im Gegenteil: Kinderbefragungen machen deutlich, daß sie sich besonders häufig im Kinderkino gerade die Filme noch einmal ansehen, die sie im Fernsehen bereits gesehen haben und die ihnen dort besonders gut gefielen. Das Fernsehen kann hier also durchaus als Stimulator wirken.

Diese Erkenntnis machte sich die ZDF-Redaktion, in Absprache mit der Spielfilmwirtschaft, zunutze, als sie 1988/89/90 ein Kinderkinofestival im Fernsehen präsentierte. Herausragende Kinderfilme aus der ganzen Welt, vom »Krieg der Knöpfe« bis zur »Vogelscheuche« von Roland Bycow (ein Film, der bis dato noch keinen Verleih gefunden hatte) wurden an prominenter Stelle im ZDF-

Programm aufgeführt und fanden anschließend auch in den Kinos eine bisher nicht gekannte Nachfrage.

Heute profitieren Fernsehen und Film von der Vernetzung. Allmählich hat die Redaktion Kinder und Jugend unterschiedliche Modelle entwickelt, mit denen starke Einzelstücke für das oder mit dem Kino produziert werden, oder die in nicht kommerzieller Art auf die große Leinwand kommen.

Aber Spielfilme bleiben die Erfolgsbasis.

Daneben unternehmen wir gemeinsame Anstrengungen, zum Beispiel den europäischen Zeichentrickfilm zu forcieren (»In der Arche ist der Wurm drin«, »Willi Picobello«, »Peterchens Mondfahrt«, »Das kleine Gespenst«). Aber Spielfilme bleiben die Erfolgsbasis: »Anna«, die Kinofortsetzung einer ZDF-Weihnachtsserie, wurde auf diese Art zum erfolgreichsten deutschen Kinderfilmprodukt der 80er Jahre. Mit »Frau Holle«, »Aschenputtel« (Regie Karin Brandauer) und »Der Reisekame rad« wurde die ästhetische Diskussion zur Rezeption von Märchen neu aufgenommen. »Bodo«, eine ganze Reihe von Astrid-Lindgren-Filmen, ein aktueller Film unter dem Titel »Mauerbrockenbande« über die Zeit der Wende (Fall der Mauer) und ihre Auswirkung auf Kinder – alles Filme, die im Zusammenwirken zwischen ZDF-Redaktion und Filmindustrie entstanden sind. Zur Zeit arbeiten wir an einem eher exotischen Film mit dem Titel »Saihs Geschichte« (in der Regie von Karin Brandauer) sowie an der filmischen Umsetzung des Weltbestsellers »Hallo Mister Gott, hier spricht Anna«. Beide Filme sollen in der Tradition der Produkte stehen, die 1991 aus den Überlegungen und den Finanzierungsmodellen der Redaktion entstanden sind: »Lippels Traum« (mit Karl-Heinz Käfer) und »Wunderjahre« (mit Arend Aghte). Thomas Draeger arbeitet für die Redaktion an einem neuen Modell eines Spielfilms für die 90er Jahre, und unsere Märchenproduktion (insgesamt 18 abendfüllende Filme in

großer Kooperation mit europäischen Fernsehanstalten) stellt die Grundlage für eine Art Videothek des Märchens dar. In einer eigenen Fernsehreihe unter dem Titel »Die Welt des Märchens« wird auf eine besondere Art die Möglichkeit der symbiotischen Zusammenarbeit zwischen Fernsehen und Kino präsentiert.

*Märchenfilme offerieren
Symbole für die
Verarbeitung im
Unbewußten des Kindes.*

Es sind zumeist extrem opulent angelegte Werke für das Fernsehen, die dann in den unterschiedlichen Produktionsländern auch ins Kino gehen. Diese Märchenfilme offerieren Symbole für die Verarbeitung im Unbewußten des Kindes. Wir wissen, daß diese Angebote unter der Oberfläche der sich einfach gebenden Geschichten liegen und daß die befreiende und zuweilen sogar therapeutische Wirkung von Märchen – auch in Filmen nicht immer einfach zu transportieren – unter dem märchenhaften Dekor der Inszenierung nicht verschwinden darf. Einen anderen programmlichen Filmschwerpunkt hat die Redaktion sich gesetzt mit Stoffen, die aus Vergangenheit und Historie erlebte Geschichte machen wollen. In diesem Zusammenhang verfilmen wir mit der Münchener Produktionsgesellschaft Eikon Peter Härtlings »Die Krücke« und haben bereits in einem ganz besonderen Akzent des ZDF-Kinderprogramms mit der Reihe »Brausepulver« die 50er Jahre zu erzählen versucht. Die hochdekorierten Kinderfilme unter der Regie von Arend Aghte und Thomas Draeger (Adolf-Grimme-Preise, Preis des Banff TV Festivals, Japan-Preis) sind nicht abendfüllend und deshalb auch nicht unbedingt kinogeeignet. Es freut die Redaktion unheimlich, daß diese Filme im nicht kommerziellen Verleih außergewöhnlich große Nachfrage erleben und von allen möglichen Institutionen angefordert werden.

Arend Aghte beschreibt seine Heran-



»Ronja Räubertochter«: Die Rumpelwichte

gehensweise an diese Filme so: »Film kann etwas, was das Buch nicht kann: Film kann eine komplexe Wirklichkeit entstehen lassen mit allem, was dazu gehört: Mit Gefühlen, mit sinnlichen Eindrücken einschließlich der Phantasie und den vielen Details und Nebensächlichkeiten, die den Alltag ausmachen. Wir erzählen in den Filmen also in erster Linie Geschichten und nur in zweiter Linie Geschichte. Da wir Geschichten erzählen, die die allgemein menschlichen Probleme behandeln, vermitteln wir das Geschichtliche geschickt unter der Hand.« Und mit dem Gelingen eines solchen Vorhabens eröffnet sich die Chance für eine ganze Filmreihe. Daß sie innerhalb der Zuschauergruppe dazu anregt, die dargestellte Geschichte wiederaufleben zu lassen, daß es zu einem Erfahrungsaustausch zwischen den Generationen kommt, zwischen Menschen, die als Kinder eine bestimmte Zeitepoche erlebt haben und jetzt vielleicht eher in der Lage sind, angeregt durch die Filmassoziation, ihr eigenes Leben zu schildern. Kinderfilm, Kinderkino als Begegnungsstätte der Generationen – ein Familienergebnis.

Die Reihe »Brausepulver« hat in diesem Jahr ihre Fortsetzung gefunden in einer Produktion, die auch im Kino landen wird: »Wunderjahre«. Das ist eine ZDF-Auftragsproduktion, die gleichzeitig einen Kinofilm und 4,5 Stunden Serie ermöglicht.

Aus der Darstellung der »Brausepulver«/»Wunderjahre«-Produktion ergeben sich intentionale Überlegungen für die eigenen Engagements. Was ist der thematisch dramaturgisch

gemeinsame Nenner dieser Produktionen, außer daß sie dem Hunger, dem Bedürfnis und der Verpflichtung nach qualitativer und unterhaltsamer Kinder-Film-Kultur gerecht zu werden versuchen?

Ich denke: diese Filme sollen noch Ausdruck der Parteinahme für die Interessen der Kinder und ihre Empfindlichkeiten sein. Sie sollen dem Anspruch der Kinder nachkommen, indem sie mit hoher filmischer Qualität, d. h. mit möglichst sinnlichen Mitteln, Geschichten erzählen aus der Erwartungshaltung und Sichtweise der Kinder. Es sollen Geschichten sein, die mit dem Leben der Kinder hier und heute zu tun haben. Sie sollen Bewältigungsmöglichkeiten liefern für das, was im Erleben des eigenen Alltags erforderlich ist. Geschichten sind zu erzählen, die emotional in Träumen, Märchen und Utopien, in der optischen Kraft der Bilder Licht, Farbe, Bewegung und Identifikationsmuster anbieten. Und diese Geschichten sollen im Programm mit visueller Argumentation Lust und Neugier der Kinder befriedigen und ihnen Futter für die Phantasie anbieten.

Kriterium für solche Filme ist die Überzeugung, daß das Überangebot des Fernsehens an Serien als Alternative abgeschlossene Einzelstücke braucht. ■

Der Autor

Markus Schächter ist Leiter der Redaktion Kinder und Jugend beim Zweiten Deutschen Fernsehen.